



15.

S. Deger-Jalkotzy

Nachruf auf Fritz Schachermeyr

Archiv für Orientforschung 35, 1988, 256–258

© Institut für Orientalistik
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

ARCHIV FÜR ORIENTFORSCHUNG

**Internationale Zeitschrift
für die Wissenschaft vom Vorderen Orient**

**Begründet von Ernst Weidner
In Zusammenarbeit mit Hermann Hunger
Herausgegeben von Hans Hirsch**

FÜNFUNDREISSIGSTER BAND

**1988
(ausgeliefert Frühjahr 1990)**

**VERLAG FERDINAND BERGER & SÖHNE GESELLSCHAFT M.B.H.
A-3580 Horn, Austria**

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen

G. Dankwarth und Ch. Müller, Zur altaramäischen «Altar»-Inscription vom Tell Halaf . . .	73– 78
Veysel Donbaz, The Business of Ašēd, an Anatolian Merchant	48– 63
Hannes D. Galter und Bernhard Scholz, Altvorderasiatisches in österreichischen Sammlungen	30– 47
M. J. Geller, New Duplicates to SBTU II	1– 23
Susanne Heinhold-Krahmer, Zu Salmanassars I. Eroberungen im Hurritergebiet	79–104
Hans Hirsch, "The Prince and the Pauper"	109–110
Wayne Horowitz, An Assur Source for Urta 21: KAV 80 + 90 + 137 (+) 89	64– 72
Hanne Lassen, Vagn Fabritius Buchwald und Walter W. Müller, A Bronze Sword from Luristan with a Proto-Arabic Inscription	136–152
Ursula Moortgat-Correns, Zur ältesten historischen Darstellung der Assyrer	111–116
Ursula Moortgat-Correns, Ein Kultbild Ninurtas aus neuassyrischer Zeit	117–133
William L. Moran, Notes on Anzu	24– 29
Herbert P. H. Petschow, Ein Fall von «Talion» bei falscher Anschuldigung in Ur III	105–108

Kleine Mitteilungen

A. R. George, On SBTU II 29 und 30	23
Hans Hirsch, MAŠ	134–135
Karlheinz Kessler, Zur Legende des Siegels Abb. 5	134
M. Stol, Gilgamesh Epic XI, 54	78

Personalia

Daniel Snell	152
------------------------	-----

Ausgrabungsbericht

Tell Chuēra (Ursula Moortgat-Correns)	153–163
---	---------

Rezensionen

Gösta W. Ahlström, Who Were the Israelites? (Georg Sauer)	234–235
Pauline Albenda, The Palace of Sargon, King of Assyria (Erika Bleibtreu)	212–214
Im Bannkreis des Alten Orients (Wolfram von Soden)	175–176
Marc Le Berre, Monuments pré-Islamiques de l'Hindukush Central (Karl Jettmar)	223–224
Alain Chambon, Tell el Far'ah I, L'Age du Fer (Karl Jaroš)	236–237
Dominique Charpin, Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIX ^e –XVIII ^e siècles av. J.-C.) (I. M. Diakonoff)	191–197
Dominique Collon, First Impressions (Marie Matoušová)	214–217
J.-Cl. Courtois, Alasia III (Veit Stürmer)	222–223
Stephanie Dalley & J. N. Postgate, The Tablets from Fort Shalmaneser (Olof Pedersén) . .	169–173
Deutsches Archäologisches Institut San'ā', Archäologische Berichte aus dem Yemen. Bd. III, hrsg. von J. Schmidt (Maria Höfner)	217–219
Éric Doret, The Narrative Verbal System of Old and Middle Egyptian (Wolfgang Schenkel)	237–245
Rudolf H. Dornemann, A neolithic village at Tell el Kowm in the Syrian Desert (Walpurga Antl-Weiser)	224–225

Jean-Marie Durand, ed., <i>La Femme dans le Proche-Orient Antique</i> (Jack M. Sasson)	187–190
McG. Gibson & R. D. Biggs (eds.), <i>The organization of power</i> (J. N. Postgate)	181–187
Richard Hartmann, <i>Die Religion des Islam</i> (Herbert Eisenstein)	222
Ze'ev Herzog u. a., <i>Beer-sheba II</i> (Karl Jaroš)	235–236
Günther Hölbl, <i>Ägyptisches Kulturgut im phönikischen und punischen Sardinien</i> (Ingrid Gamer-Wallert)	250–252
Karsten Karstens, <i>Typologische Untersuchungen an Gefäßen aus altakkadischen Gräbern des Königsfriedhofes in Ur</i> (P. R. S. Moorey)	206–207
B. Kienast, <i>Das altassyrische Kaufvertragsrecht</i> (Veysel Donbaz)	190–191
Carola Kloos, <i>Yhwh's Combat with the Sea</i> (Dennis Pardee)	229–232
Manfred Krebern timer, <i>Die Personennamen der Ebla-Texte</i> (Francesco Pomponio)	164–169
Siegfried Kreuzer, <i>Der lebendige Gott</i> (Hermann Vorländer)	232–234
B. Lafont, <i>Documents administratifs sumériens provenant du site de Tello et conservés au Musée du Louvre</i> (W. H. Ph. Römer)	179–181
<i>Materials for the Sumerian Lexicon. MSL XVII</i> (Wolfram von Soden)	173–175
Charles Maystre, <i>Tabo I</i> (Inge Hofmann)	252
P. R. S. Moorey, <i>Cemeteries of the First Millennium B. C. at Deve Hüyük, near Carchemish, salvaged by T. E. Lawrence and C. L. Woolley in 1913</i> (R. Hachmann)	207–211
Dennis Pardee, <i>Les textes hippiatriques</i> (J. Sanmartín)	226–229
Subhi Anwar Rashid, <i>Mesopotamien</i> (Musikgeschichte in Bildern. II/2) (Franz Födermayr)	205
J. J. Roodenberg, <i>Le mobilier en pierre de Bouqras</i> (Walpurga Antl-Weiser)	225
Abdel-Aziz Fahmy Sadek, <i>Contribution à l'étude de l'Amdouat</i> (Waltraud Guglielmi)	248–250
Jean-François Salles, <i>Failaka Fouilles Françaises 1983</i> , und Yves Calvet et Jean-François Salles, <i>Failaka Fouilles Françaises 1984–1985</i> (D. T. Potts)	219–222
C. F.-A. Schaeffer-Forrer, <i>Corpus I des cylindres-sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia</i> (Rainer Michael Boehmer)	211–212
Eugen Strouhal, <i>Wadi Qitna and Kalabsha-South, Late Roman – Early Byzantine Tumuli Cemeteries in Egyptian Nubia, Volume I</i> (Manfred Bietak)	245–246
R. A. Stucky, <i>Tribune d'Echmoun – Ein griechischer Reliefzyklus des 4. Jhdt. v. Chr. in Sidon</i> (Jürgen Borchhardt)	252–254
Raphael Ventura, <i>“Living in a city of the dead”</i> (Hellmut Brunner)	246–248
Aage Westenholz, <i>Old Sumerian and Old Akkadian Texts in Philadelphia. Part Two</i> (Marvin A. Powell)	176–177
Robert M. Whiting, Jr., <i>Old Babylonian Letters from Tell Asmar</i> (M. Stol)	177–179
Paul E. Zimansky, <i>Ecology and Empire</i> (I. M. Diakonoff, I. N. Medvedskaya)	197–205

Dem Gedächtnis der Toten

Wilhelm Eilers (Manfred Mayrhofer, 255–256), Fritz Schachermeyr (Sigrid Deger-Jalkotzy, 256–258), Edmond Sollberger (Christopher Walker, 258–260), Leo Trümpelmann (Barthel Hrouda, 260)	255–260
--	---------

Bibliographie und Register

Assyriologie, Register (E. Bleibtreu – H. Hirsch – H. Hunger – R. Stola; Vorwort 261, Abkürzungen (Liste 1: verwendete Abkürzungen 261–273, Liste 2: Titel 274–285), 1. Realien 286–333, 2. Wörter 334–362, 3. Textstellen 363–398)	261–398
Bibliographie Mesopotamien und Nachbargebiete (399–424), Südarabien im Altertum (Walter W. Müller, 425–432)	399–432

Teheran verliehen. Man versteht das Bedauern eines bedeutenden Keilschriftrechtlers unserer Tage darüber, daß eine so glänzend ausgebildete Begabung wie Eilers die überaus kleine Schar der Erforscher altorientalischer Rechte so bald verlassen hat²; wer andererseits seine bis zuletzt jünglingshafte Begeisterung für die Schönheiten von Philologie, Historie und Linguistik, nicht zuletzt für den «Zauber der Namen», miterlebt hat, für den ist Eilers' weiterer Weg folgerichtig und überzeugend. Schon in seinem Studium hatte er Jurisprudenz mit Orientalistik verbunden; von seinen bedeutenden Lehrern nenne ich, nach Koschaker, nur die drei größten Namen: die der Altorientalisten Benno Landsberger und Johannes Friedrich, des Iranisten Hans Heinrich Schaeder.

Von entscheidender Bedeutung wurden für Eilers die wissenschaftlichen Expeditionen in Irak und Iran, an denen er in den dreißiger Jahren teilnahm, und besonders seine Tätigkeit als Leiter des Stützpunktes Isfahan des Deutschen Archäologischen Instituts. Dort schlugen ihn Irans «Landschaft, Geschichte und Kultur . . . ganz in ihren Bann und kamen sowohl seinem Realismus wie auch seinem musischen Lebensbereich entgegen», schreibt ein einstiger Hörer in einer Grußbotschaft an den Sexagenarius³; er fährt fort, daß Eilers' Studenten «die entscheidende Bedeutung dieses Lebensabschnittes» spürten, wenn er «fasziniert die Landschaft Irans, die Frühlingspracht des Hafizschen Schiraz» schilderte⁴.

Die Keilschrift-Kulturen einerseits, und andererseits die Gesamtheit des Phänomens Iran: das sind die Pole, in deren Spannungsbereich sich viele der materialreichen Untersuchungen Wilhelm Eilers' bewegen. Sie gehen oft von einzelnen Wort- oder Namen-Problemen aus: so die rund 50 Seiten umfassende Akademie-Schrift «Der alte Name des persischen Neujahrsfestes» (1953, Akademie Mainz), die mehr als 50 Seiten über den Namen Kyros (Beiträge zur Namenforschung 15 [1964] 180–236) oder die ursprünglich auf drei Bände des *Archiv orientální* verteilte Studie über den Berg-Namen Demawend, die heute dankenswerterweise als eigenes Buch vorliegt⁵. Abhandlungen wie diese zeigen Eilers' ureigensten Stil: die weite Umsicht in allem Sprachlichen, Historischen, Kulturhistorischen; die erstaunliche Belesenheit, auch in den Nachbarwissenschaften, und damit viele überraschende Durchblicke infolge der Kenntnis von Parallel-Entwicklungen in anderen Sprachfamilien, die den auf

das engere Thema eines Gegenstandes fixierten Forschern unbekannt bleiben mußten; nicht zuletzt auch die Einsichten in Bedeutungsentwicklungen, die dem hochgebildeten Kenner der schönen Literatur aus Dichterworten zufließen. Denn trotz seiner immensen Lektüre der Fachliteratur mehrerer Wissenschaften war Eilers alles andere als ein enger Fachgelehrter, sondern vielmehr ein begeisterter und kundiger Freund der Musik und ein tiefer Kenner des Schrifttums – so immer wieder ein Leser Goethes und, besonders, der «heimlichen Bibel» des Orientforschers und Orientfreundes, des «Westöstlichen Diwan».

Der Rückblick auf den unvergeßlichen Freund, Kollegen, Mit-Autor, Lehrer (gelegentlich auch Schüler) darf an einem Thema nicht vorübergehen, das in Eilers' Arbeitsgebiet zwar marginal war, ihn aber leidenschaftlich bewegt hat; in unseren vielen Gesprächen (während der gemeinsamen Würzburger Jahre, 1958–1962) und in einem Jahrzehnte umfassenden Briefwechsel haben wir diese Problematik zu berühren bald vermieden, da sie unserer sonstigen Übereinstimmung in wissenschaftlichen Fragen so sehr widersprach. Eilers war, von einer richtigen Mahnung zur Skepsis und Vorsicht getrieben, einer der ersten Kritiker und Verneiner von Michael Ventris' Entzifferung der Linear-B-Schrift; er ist es, gegen einen immer mächtigeren Strom der Zustimmung, meines Wissens bis zuletzt geblieben. Ich möchte bekennen, daß ihn dies für mich noch liebenswerter gemacht hat: daß er, dem aus seinem reichen Wissen, seiner reichen Erfahrung so viele richtige Urteile in komplizierten Fragen zugewachsen waren, ein einziges Mal ein Ingenium verkannt hat; und, mehr noch: daß er, mannhaft zu seiner Überzeugung stehend, gegen mancherlei Angriffe der *victa causa* treu geblieben ist.

Manfred Mayrhofer

Fritz Schachermeyr

(1895–1987)

Das Archiv für Orientforschung gedenkt Fritz Schachermeyrs, des großen österreichischen Althistorikers, dessen weitgespannte Forschungen und Interessen stets auch den Kulturen und der Geschichte des Alten Orients galten, und der zu den Autoren dieser Zeitschrift zählte.

Schachermeyrs universalhistorischer Auffassung nach kam dem Spannungsfeld zwischen Orient und Abendland eine entscheidende Rolle für den Ablauf der Geschichte und für die kulturelle Entwicklung Europas nicht nur in der Antike, sondern auch in der Neuzeit zu, bis in unsere Gegenwart. Den Anfang dieses wechselvollen Prozesses sah Schachermeyr bereits in der Jüngeren Steinzeit, als im Zuge einer einseitigen Kulturstrahlung, die er als «Vorderasiatische Kulturtrift» bezeichnete, die Errungenschaften der Domestikation von Nutzpflanzen und Nutztieren, damit Seßhaftigkeit und die Möglichkeit zur Ausbil-

²) Als Rezensent hat sich Eilers auch in späterer Zeit noch zu rechtsvergleichenden Publikationen geäußert; s. Erika Eilers' Bibliographie S. 570 f., worin u. a. für 1953 und 1957 Besprechungen keilschriftrechtlicher Werke von M. San Nicolò nachgewiesen sind.

³) G. Wiessner, Die Sprache 12 (1966) 113.

⁴) Wiessner, a. a. O.

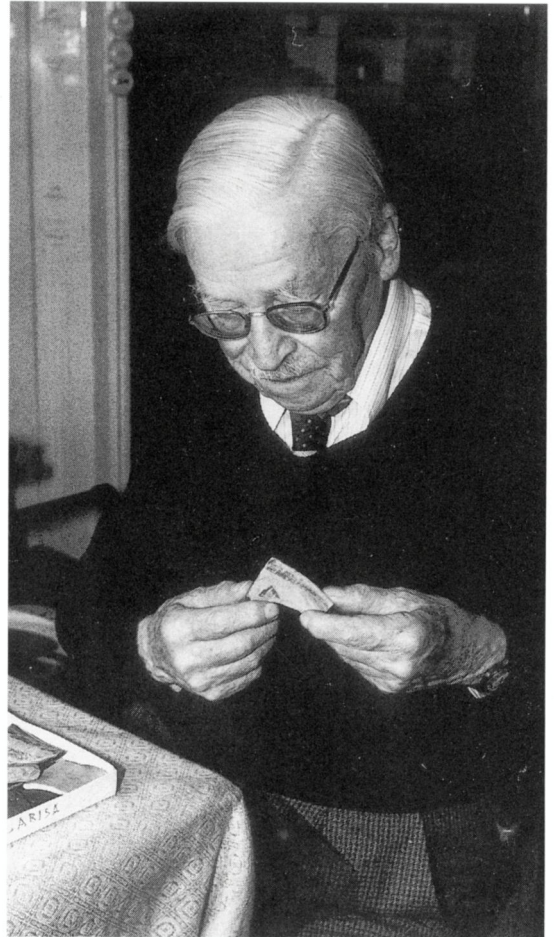
⁵) Die Neuausgabe im Verlag Georg Olms, Hildesheim u. a. 1988, umfaßt VII + 108 + 42 + 34 + 8 Seiten; s. jetzt die gehaltvolle, auch als Würdigung von Eilers' Forscherpersönlichkeit lesenswerte Besprechung von R. Schmitt, *Kratylos* 34 (1989) 180 f.

dung höherer Kultur- und Organisationsformen des menschlichen Zusammenlebens nach Europa gebracht wurden. Auch wenn man heute die Vorstellung von Auswanderertrucks aus Vorderasien eher zugunsten von nachbarlichen Kontakten und Handelsaustausch modifizieren wird, so darf den Vorstellungen Schachermeyrs von der Inauguration und weiteren Inspiration des griechischen Neolithikums vom Orient her doch Gültigkeit zugesprochen werden. Die griechische Bronzezeit, die in den Hochkulturen des minoischen Kreta und des mykenischen Festlandes kulminierte, sah er als eine Periode, in der das Verhältnis zu den Hochkulturen rund um das östliche Mittelmeer durch Toleranz geprägt war. Bei aller Wahrung der eigenen Art bildeten alle diese Kulturen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. eine Gemeinschaft, in der es wohl zu politischen Spannungen kommen konnte, doch nie zu gegenseitiger Abstoßung.

Als nach den Katastrophen des Seevölkersturmes und nach den darauffolgenden «Dunklen Jahrhunderten» die literarische Überlieferung der Griechen wieder einsetzte und der kulturelle Aufstieg zur klassischen Antike seinen Anfang nahm, polarisierten sich in Schachermeyrs Schau die Gesittungen des Morgenlandes und des Abendlandes. Während im Orient der «metaphysische Überbau» der hierarchisch-autoritären Strukturen des Staatlichen wie des Religiösen nie durchbrochen wurde, befreite sich das Abendland davon durch die «Entwicklung und Freistellung des schöpferischen Ingeniums». Die dynamische Unruhe des Abendlandes, die geniale Initiative der Einzelpersonlichkeit, traten der Statik des orientalischen Systems gegenüber und bald genug entgegen. Das wechselvolle Schauspiel von Divergenz und Konvergenz dieser beiden gegensätzlichen Prinzipien verfolgte Schachermeyr in zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen sowie in Büchern wie «Indogermanen und Orient» (1944), «Ägäis und Orient» (1967), und zuletzt «Mykene und das Hethiterreich» (1986). In den Bänden «Die Sieger der Perserkriege» (1974), «Alexander in Babylon» (1970), und vor allem «Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens» (1973) zeichnet er die schicksalhaften Folgen des Aufeinanderprallens der beiden Welten für die Einzelpersonlichkeit wie für das politische und kulturelle Geschehen Griechenlands nach. In seinen kulturmorphologischen Schriften, die in dem Werk «Die Tragik der Voll-Endung. Europa im Würgegriff der Gegenwart» (1981) gipfelten, hat er schließlich den Bogen dieser Betrachtungen über das Imperium Romanum hinaus bis auf unsere Zeit gespannt.

Für die zeitliche wie geographische Breite solcher Forschungen und Studien war Schachermeyr durch Ausbildung und Lebenserfahrung wohl gerüstet. Er wurde am 10. Jänner 1895 in Linz geboren und verbrachte in dieser Stadt auch seine Gymnasialzeit. In einem bemerkenswerten autodidaktischen Prozeß brachte er sich selbst damals nicht nur hervorragende Kenntnisse über das griechische Altertum und die wesentlichen Methoden wissenschaftlichen Arbeitens bei, sondern eignete sich auch die Keilschrift und das

Assyrische an. Selbstverständlich widmete er seine Universitätsstudien erst recht der Griechischen Geschichte und der Orientalistik, bei Adolf Bauer in Graz und bei Eduard Meyer in Berlin. Der 1. Weltkrieg bedeutete für ihn die Unterbrechung des Studiums, brachte ihm zugleich aber die persönliche Begegnung mit der Welt des Orients: Durch Adolf Bauers Vermittlung kam Schachermeyr in den militärwissenschaftli-



chen Dienst bei Alois Musil, dem großen Arabisten und Berater des Kaiserhauses. Diese Jahre im Orient hat er in den wohl lebendigsten und eindrucksvollsten Kapiteln seiner Memoiren «Ein Leben zwischen Wissenschaft und Kunst» (1984) beschrieben. Lebenslang ließ ihn diese Faszination nicht mehr los. Die wissenschaftlichen Studien, die er im Rahmen seines Militärdienstes in Troia, in Syrien, Mesopotamien und in der Zentral- und Osttürkei begonnen hatte, setzte er bis ins hohe Alter fort, wobei bis 1974 gelegentliche Reisen und Tagungsteilnahmen der Autopsie von Fundstätten und Materialien dienten.

Als Schachermeyr nach dem 1. Weltkrieg seine Studien bei Lehmann-Haupt in Innsbruck fortsetzte,

schlug er 1920 mit seiner Dissertation «Ägypten der 18. und 19. Dynastie in seinen Beziehungen zu Vorderasien wie zur Ägäis» ein Thema an, dem er zeitlebens nachgehen sollte. In einer nachgelassenen autobiographischen Skizze schrieb er: «In wissenschaftlicher Hinsicht hatte ich mich sogleich nach meiner Rückkehr aus dem Orient der Geschichte des 2. Jahrtausends in Ägäis, Ägypten und Vorderasien zugewandt. Hier konnte ich meine inzwischen erworbenen orientalistischen Kenntnisse entsprechend verwerten, hier ergab sich auch für meine nun mit aller Macht erwachenden archäologischen Interessen ein entsprechendes Arbeitsfeld. Besonders in die Tatbestände des minoischen und mykenischen Fundmaterials arbeitete ich mich nun bis ins Einzelne ein. Die erste Frucht aller dieser Bemühungen stellte sich in meiner Dissertation ein . . . Es war ein umfangreicher Wälzer, der aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten niemals gedruckt wurde, für mich aber immer die Basis bildete für alle die vielen Arbeiten, die ich während meines folgenden Lebens auf diesem Gebiet durchführte.» So verband Schachermeyr – ganz parallel zu den Forschungen und zahlreichen Publikationen zur antiken Geschichte Griechenlands – grundlegende und bahnbrechende Studien zur ägäischen Frühzeit mit steter, aufmerksamer Beobachtung des Forschungsstandes der Altorientalistik. Am Rande sei vermerkt, daß nicht wenige RE-Artikel aus seiner Feder orientalischen Stichwörtern gelten, so etwa «Mesopotamien», «Perser», «Persien», «Westkleinasiatische Fundorte». Die Materialstudien flossen in seine «Fundberichte zur Ägäischen Frühzeit» ein (ab 1931 in Klio, später im Archäologischen Anzeiger und im Anzeiger für die Altertumswissenschaft), und von den Fünfziger Jahren an veröffentlichte er, vor allem in seiner Zeit als Ordinarius für Griechische Geschichte an der Universität Wien, im Archiv für Orientforschung Berichte über die Kulturbeziehungen zwischen Ägäis und Orient (zuletzt 1977). Die reiche Ernte dieses Zweiges seiner weit ausgreifenden Forschungsinteressen brachte er im letzten Jahrzehnt seines Lebens in dem monumentalen, fünfbändigen Werk «Ägäische Frühzeit» (1976–1982) ein, in dem den Beziehungen zum Orient noch einmal die gebührende Aufmerksamkeit zukommt. Es war diese lebenslange Auseinandersetzung mit den Materialien und mit der Arbeit der Mitforscher, die ihm die eingangs beschriebenen übergreifenden Betrachtungen und kulturphilosophischen Studien gestattete.

Über die äußeren Stationen seines Lebens und seines Berufsweges hat Fritz Schachermeyr selbst in der erwähnten Autobiographie berichtet, und sie wurden in anderen Nachrufen bereits entsprechend gewürdigt. Hier sei in Verehrung des großen Altertumsforschers gedacht, der sich zeitlebens zu den Sprachen, den Kulturen und zur Geschichte des Alten Orients hingezogen fühlte, der aber auch das Schicksal des modernen Vorderasien mit großer Anteilnahme verfolgte. Mit zahlreichen Orientalisten im In- und Ausland verbanden ihn zum Teil jahrzehntelange Freundschaften. Er war wohl einer der letzten Gelehrten, welche alle

Zweige der Altertumswissenschaften zu überblicken und mit einer profunden Kenntnis der Altorientalistik zu vereinigen vermochten.

Sigrid Deger-Jalkotzy

Edmond Sollberger

(12 October 1920–21 June 1989)

Edmond Sollberger was born in Istanbul, a city which he, like many of its inhabitants, used to assert was not in Turkey. Indeed he used to claim that he had only ever been in Turkey once, when travelling by train from Istanbul to Beirut. Istanbul, then as always, was a cosmopolitan community and the meeting point of disparate civilizations, and it is appropriate that Edmond grew to become the epitome of an international scholar. A Swiss citizen, and later proud to be British, he was always both Francophone and Francophile, was happy occasionally to converse with colleagues in Greek and Turkish, and took pleasure in the wide spread of his friendships.

Edmond took his first degree at Geneva in 1945, and went on to study linguistics under Henri Frei, who continued the school of linguistics pioneered by Ferdinand de Saussure. His first steps in Sumerian were taken under the guidance of Anton Deimel at Rome in 1947. He was appointed as Assistant Keeper of Archaeology at the Musée d'art et d'histoire, Geneva, in 1949, and that institution became his home for the next 12 years while he produced a stream of innovative publications on the Sumerian language and history. His *Études de linguistique sumérienne*, published in the Cahiers Ferdinand de Saussure (Geneva, 1950) introduced the methods of the Geneva school to Sumerology. He was awarded the DLitt by Geneva University in 1952 for his study, *Le système verbal dans les inscriptions «royales» présargoniques de Lagash*. His *Corpus des inscriptions «royales» présargoniques de Lagash* (1956) remains the prime source book on this material. At the same time his work as a museum curator gave him a varied acquaintance with Near Eastern archaeology, which he expanded by practical experience as epigraphist with the German team at Warka in the winter season 1956–57.

His international travels included a lengthy visit to Yale in 1955 under a research scholarship of the Fonds national suisse de la Recherche scientifique. While there he naturally became well acquainted with Albrecht Goetze, who a few years later tried to tempt him back to Yale to take the place of Ferris Stephens. Richard Barnett, however, was more successful in persuading him to join the Department of Western Asiatic Antiquities at the British Museum. Here he took charge of the cuneiform collections from Donald Wiseman, who was about to move to London University, and gave the Museum much needed expertise in Sumerian.

Today some 28 years after he and his family settled in England, one tends to think of Edmond very much